

Sächsische Vorzeitung.

Redaktion
Dresden-Neustadt
H. Meißner Gasse 3.
Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag
früh.

Abonnements-
Preis:
vierteljährl. R. 1,50.

Die Bezüge durch
die Kaiserlichen Post-
anstalten und durch
unsere Boten.
Bei freier Befreiung
ist Haus erhebt die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pfg.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortsgemeinden des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
Charandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag
Mittwoch u. Freitag
Mittag angenommen
und kosten:
die Spalte 15 Pf.
Unter Einband:
30 Pf.

Anzeigen-
Anstalten:
Die Arnoldische
Buchhandlung,
Invalidenbau,
Hagenstein & Vogler,
Kudolf Hoff,
G. L. Daube & Co.
in Dresden, Leipzig,
Hamburg, Berlin,
Frankfurt a/M.
u. s. w.

Nr. 110.

Dienstag, den 20. September 1881.

43. Jahrgang.

Politische Weltschau.

Deutsches Reich. In den „Grenzboten“, welche nahe Beziehungen zu dem Reichskanzleramt durch einen Korrespondenten erhalten, der sich des Kommenzzeichens bedient, findet sich eine bedeutsame Auslassung dieses Freundes der Wandelsterne über das Altersversicherung-Projekt des Fürsten Bismarck. Derselbe besagt: „Der Plan der Altersversicherung hat zur ersten Voraussetzung die Begabung der Grundbesitzer eines neuen Rechts zwischen Arbeiter und Arbeitgeber wie zwischen den Arbeitern untereinander. Aber — auch das wollen wir nicht verschweigen — die Belastung der Unternehmungen mit neuen Pflichten setzt auch der Unternehmungswilligkeit gewisse Schranken, bedingt auch ein neues Verhältnis der Wirtschaftspolitik zu den Unternehmungen. Darum, so vermuthen wir, hat Fürst Bismarck den Volkswirtschaftsrath herbeigezogen, weil solche Reformen nicht möglich sind, ohne Schritt für Schritt die nächstbetheiligten zuzuziehen, zu gewinnen oder moralisch zu nöthigen.“ Die Berl. „Nationalztg.“ meint, das heiße mit anderen Worten: die jetzige Koalitionsfreiheit muß einer Gesetzgebung weichen, welche die Arbeiter auch gegen ihren Willen zwingt, unter gewissen, vielleicht von einer Staatsbehörde vorgeschriebenen Bedingungen und in gewissen Betrieben zu arbeiten, hingegen behält sich der Staat das Recht vor zu bestimmen, ob neue Unternehmungen begonnen, bestehende erweitert oder zeitweilig eingeschränkt werden dürfen, denn der Staat kann nicht dulden, daß seine Altersversicherungs-Verspflichtung gegen die Arbeiter durch Privatunternehmer vermittelt bei beliebiger Vergrößerung der Arbeiterzahl erhöht, oder daß die Ausbringung der der Industrie zufallenden Quote der Versicherungsprämie durch Verringerung der Produktion zeitweilig in Frage gestellt wird. Die „Schranken, welche der Unternehmungswilligkeit gesetzt werden sollen“, dürften die meisten Industriellen, welche der neuen Wirtschaftspolitik um der Schatzkammer willen zujubeugen, nicht wenig stuhig machen.

Am Freitag hatte der Kaiser die Weiterreise von Iphoe nach Kiel angetreten. Bei der Abfahrt bildeten die Frauen und Jungfrauen der Stadt, Blumen auf den Weg streuend, Spalier; auch alle Vereine hatten sich wieder aufgestellt, um dem Kaiser ihre Abschiedsgrüße zuzurufen. In Kiel wurde derselbe von dem Prinzen Heinrich, dem Großherzog von Oldenburg, dem Erbprinzen von Oldenburg, dem Admiral v. Stosch und den sonstigen Militär- und Civilbehörden empfangen und hielt seinen Einzug in die reichgeschmückte Stadt. Als das Kaiserbanner auf dem Schloßthurne aufgehängt wurde, gaben die Kriegsschiffe „Arcona“, „Niobe“ und

„Nympha“ einen Salut von je 30 Schüssen. Das Flottenfest und das Fest der holsteinischen Stände verliefen programmgemäß und äußerst glänzend. Am Sonntag früh 8 Uhr traf der Kaiser in Frankfurt am Main ein und setzte ohne nennenswerthen Aufenthalt die Reise nach Karlsruhe fort. Dasselbst gedenkt er nur bis Mittwoch zu verweilen und dann mit der Kaiserin, die am Dienstag auf einen Tag nach dort reist, zu längerem Aufenthalte in Baden-Baden einzutreffen. Die Braut des schwedischen Kronprinzen, Prinzessin Viktoria von Baden, besuchte am Donnerstag ihre in Baden-Baden eingetroffene Großmutter, die deutsche Kaiserin, welche nach der befriedigenden Konsultation der Ärzte zusagen konnte, sich auf einen Tag zu den Vermählungsfeierlichkeiten nach Karlsruhe zu begeben. Die von Fremden überfüllte badische Hauptstadt ist anlässlich der bevorstehenden Hochzeitsfeierlichkeiten bereits auf das Festlichste geschmückt. Auf dem Markte ist ein großer mit reichen Laubgewinden decorirter Triumphbogen errichtet und an verschiedenen Stellen sind umfangreiche Vorbereitungen zur Illumination getroffen. In dem für Donnerstag in Aussicht genommenen Festzug sollen sämtliche alte badische Landes-trachten vorgeführt werden.

Unter dem Titel: „Eine Mittelpartei im Reich“ wird eine anonym erschienene Broschüre verbreitet, welche Herrn v. Bennigsen und seine politischen Freunde auffordert, sich mit den Freikonservativen zu der ersehnten „Mittelpartei“ zu vereinigen; der Ruf scheint, nach dem Inhalte der kleinen Schrift zu urtheilen, aus der Mitte der bisherigen Gruppe Schaaf-Böck zu kommen. Das Programm, um welches nach der Ansicht des Verfassers die Partei sich schaaren soll, ist so absolut gouvernemental — es schließt zum Beispiel die zwei-jährige Budgetperiode und das Tabakmonopol ein —, daß die Mahnung fast aussichtslos erscheint. Da aber der Erlaß eines gemeinsamen liberalen Wahlaufrufes von dem nationalliberalen Central-Ausschusse definitiv abgelehnt worden ist und die Organe des rechten Flügels der Nationalliberalen sich fortbäuernd gegen die Fortschrittspartei ablehnend verhalten, so scheint der Anhang Bennigsen's sein Glück nochmals allein zu versuchen; mit welchem Erfolge, das werden die Wahlen lehren.

Zu einem in der Presse aufgetauchten Gerüchte, wonach die katholische Abtheilung im preuß. Kultusministerium wiederhergestellt werden soll, bemerkt die „N. Preuß. Ztg.“: Alle solche Gerüchte sind nach sicheren Mittheilungen erfunden und zwar schlecht erfunden. Wir verweisen in dieser Beziehung u. a. auf die Unterschiede, welche Fürst Bismarck seiner Zeit zwischen einer katholischen Abtheilung im Ministerium und zwischen einem

Runtius oder einer sonstigen Art der Aufführung Rom's über die Absichten und die Stimmung der preussischen Regierung gemacht hat. Und wird versichert, daß diese Auffassungen noch jetzt maßgebend sind.“ Die ultramontane „Germania“ hatte nämlich erklärt, es sei zwar über die Errichtung einer päpstlichen Nuntiatur in Berlin und die Wiederherstellung der katholischen Abtheilung im Kultusministerium noch nichts entschieden, aber das Eine schließe keinesfalls das Andere aus und es sei wohl möglich, daß Fürst Bismarck auf beide Concessionen eingehen werde.

Durch eine aus Gastein datirte Verfügung des Statthalters, Freiherrn von Ranteuffel, wurde die „Presse von Elsass-Lothringen“, das Organ der in neuerer Zeit ziemlich übermüthig gewordenen Protestpartei, unterdrückt. Angesichts der bevorstehenden Wahlen glaubte Feldmarschall von Ranteuffel die Bängel etwas strenger anzuziehen zu müssen.

Auf seiner Besichtigung in Lunersdorf bei Görlitz starb am Donnerstag, in Folge eines Schlaganfalles, Baron v. Rothomb, der 36 Jahre lang in Berlin als Vertreter Belgiens fungirt hat und sich daselbst in weitesten Kreisen großer Beliebtheit erfreute. Am 3. Juli 1805 zu Masseneu im Luxemburgischen geboren, widmete sich Jean Baptiste Rothomb der Jurisprudenz und wurde Mitarbeiter des „Courrier des Pays Bas“, als welcher er 1830 für die Unabhängigkeit Belgiens focht. Er arbeitete an dem Verfassungsentwurfe für Belgien und wirkte als Mitglied des Kongresses, der Belgiens staatliche Selbstständigkeit begründete. Bis 1837 war er Generalsekretär des auswärtigen Ministeriums, zugleich einer der Führer der Liberalen in der Kammer. Von 1837—40 war er Minister der Bauten u. s. w., 1842 Minister des Innern, 1843 bildete er selbst ein neues Kabinet, das an der ursprünglichen Allianz der Liberalen mit den Clerikalen festzuhalten versuchte, doch 1845 fiel, weil diese Kombination nicht aufrecht zu erhalten war. Seitdem fungirte der 1842 gegebene ehemalige Journalist als belgischer Gesandter in Berlin. Das 25-jährige Jubiläum seines Ausharens auf dem Berliner Posten fiel in das Jahr 1870. König Wilhelm lag damals mit dem großen Hauptquartier in Rheims, aber selbst dort fand der König Zeit zu einem „wohlaffectionirten“ Glückwunschsreiben an den belgischen Baron, das er mit seinem Bilde begleitete.

Oester.-Ungar. Monarchie. In Wien macht die Ernennung des seit dem Februar des Jahres 1867 von der politischen Bildfläche verschwundenen ehemaligen Ministers, des Grafen Richard Belcredi, zum Präsidenten des Verwaltungsgerichtshofes einen ziemlich peinlichen Eindruck. Wie aus einer Besprechung ist der Sitzungs-Graf urplötzlich wieder auf die öffentliche

Fenilleton.

Wer ist schuldig?

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(41. Fortsetzung.)

„Wer — wer hat das Gespräch angehört,“ fragte er hastig. „Wie heißt der Arbeiter?“

„Hartung ist sein Name.“

„Weshalb haben Sie mir dies nicht eher gesagt?“ fuhr Heinrich fort. „Die Aussage Loppin's fiel gegen Ihren Bruder schwer in das Gewicht; ist es indess wahr, was Sie mir gesagt haben, so wird sie freilich noch schwerer auf Loppin zurückfallen, denn dann hat er sich sogar des Meineids schuldig gemacht!“

„Erst gestern hat mir der Arbeiter dies mitgetheilt,“ gab Marie zur Antwort. „Ich kam zufällig mit ihm zusammen, er fragte nach meinem Bruder und erzählte mir dann, daß er das Gespräch desselben mit Loppin belauscht habe.“

Ohne Bögem begab sich Heinrich nach der Wohnung des Arbeiters und traf ihn, einen bereits bejahrten Mann, im Garten beschäftigt. Er forderte ihn auf, mit ihm in das Haus zu treten. Ungern und mit einem scheuen Seitenblicke folgte ihm der Arbeiter, derselbe schien nicht zu wissen, was er von ihm wollte.

„Ihr habt ein Gespräch belauscht, welches zwischen dem Arbeiter Wendel und dem Fabrikbesitzer Loppin stattgefunden hat?“ fragte Heinrich ohne Umschweife.

Der Arbeiter schwieg, ließ aber wieder einen flüchtigen Seitenblick über ihn hin schweifen. Er schien noch nicht mit sich einig zu sein, ob er die Wahrheit sprechen, oder Alles in Abrede stellen solle. Es konnte ihm ja Niemand beweisen, daß er etwas gehört hatte. Dennoch erwiderte er endlich: „Ja.“

„Wie konnten Ihr dasselbe hören, da Loppin und Wendel sich allein in dem Bureauzimmer befanden?“ fragte Heinrich weiter.

„Ich befand mich zufällig auf dem Boden über dem Zimmer.“

„Und dort konntet Ihr Alles hören?“

„Ja.“

„Wie war dies möglich? War die Zimmerdecke so dünn?“

Der Alte schüttelte verneinend mit dem Kopfe.

„Das nicht. Es führte durch die Decke ein eisernes Ofenrohr auf den Boden in eine Esse. Der Ofen war aus dem Zimmer geschloffen, weil er im Bege stand und im Sommer nicht nöthig war, die Doffnung in der Decke war nicht geschlossen und durch sie konnte man jedes Wort, was in dem Zimmer gesprochen wurde, hören.“

„Wußtet ihr dies schon vorher?“

„Nein. Ich kam überhaupt selten auf den Boden.“

„Was veranlaßte Euch, zu horchen?“

„Ich erkannte Wendel's Stimme und war neugierig zu erfahren, was er bei dem Herrn zu suchen habe.“

„Worüber sprachen sie?“

„Wendel führte Beschwerde über den Geschäftsführer. Er hatte mit demselben Streit gehabt und war aus der Arbeit entlassen.“

„Sagte er nicht, wodurch der Streit hervorgerufen sei?“

„Der Geschäftsführer hatte seine Arbeit getadelt und Wendel verlangte deshalb, daß dieselbe geprüft werde.“

„Ging der Fabrikherr darauf ein?“

„Nein, er wies diese Forderung zurück.“

„Wurde Wendel heftig?“

Der Arbeiter zögerte mit der Antwort.

„Sprecht die volle Wahrheit,“ mahnte Heinrich.

„Er war erbittert über das ihm widersahrene Unrecht, er verlangte die Untersuchung und Prüfung der Arbeit und ich meine, darin hatte er Recht.“

„Weicht meiner Frage nicht aus. Ich will wissen, ob er heftig wurde.“

„Es kommt darauf an, was man unter heftig versteht,“ entgegnete der Arbeiter. „Er war erbittert über den Geschäftsführer, es mochte ihn auch ärgern, daß seine Forderung abgeschlagen wurde, er sprach laut und entschieden, eine Beleidigung hat er dem Fabrikherrn indess nicht gesagt.“

„Er soll aber eine Drohung gegen ihn ausgestoßen haben?“ warf Heinrich ein.

„Nein, das hat er nicht gethan.“

„Wißt Ihr das so genau?“

„Ja denn ich habe jedes Wort verstanden, was gesprochen wurde.“

„Ihr könnt es vergessen haben?“

Der Arbeiter schüttelte mit dem Kopfe.

„Das hätte ich nicht vergessen,“ entgegnete er.

„Wärdet Ihr beschwören können, daß Ihr keine Drohung gehört habt?“

Bühne getreten; unerwartet und unerwünscht. Wenn ein Belcredi wieder möglich geworden ist, meint die „Wiener Presse“, dann werden die Wünsche der Rechten noch vieles Andere für möglich halten, was nicht nur unmöglich ist, sondern ihnen selbst auch bislang unmöglich schien. Das in Krakau erscheinende Polenblatt „Glas“ ist mit der Ernennung Belcredi sehr einverstanden und fordert gleichzeitig den galizischen Landtag auf, bestrebt zu sein, die bestehende deutsche Amtssprache bei der Krakauer Oberstaatsanwaltschaft zu beseitigen. Die gesammte ungarische Presse protestirt ziemlich heftig gegen die Wiener „Wehrzeitung“, welche die Partei des Hauptmanns Lendl ergriffen hatte, der durch seine unkluge Frage an den verfassungsfreundlichen Leutnant Götzl, den militärischen Gehorsam über die konstitutionelle Treue stellte. — Die plötzliche Schließung des dalmatischen Landtages und die Vorgänge bei den zwei letzten Sitzungen beweisen, daß die Erbitterung zwischen den Parteien in Dalmatien aufs höchste gestiegen ist und daß man sich auf schlimme Zwischenfälle gefaßt machen muß, weshalb auch Feldzeugmeister Rodich in aller Eile nach Wien berufen wurde. Die Verwaltung des sonst hochverdienten Generals endete mit einem Mißerfolg, der nicht unverdient ist angesichts der Thatsache, daß er die slawische Frage in Dalmatien zu einer Zeit lebendig erhielt, als sie sonst in der ganzen Monarchie erloschen war. — In Prag wird das strafrechtliche Urtheil über die wegen der Excese in Kuchelbad Angeklagten den tschechischen Heißspornen eine heilsame Lehre erteilen. Die Räubersführer Kanfoweky und Vesely wurden des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit schuldig erkannt und Ersterer zu fünf, Letzterer zu drei Monaten mit Fesseln verschärfter Kerkerstrafe verurtheilt. — Der Ministerpräsident Tiesza hielt am Sonnabend in Debreczin eine Rede, in welcher er die Ziele der in Ungarn bestehenden Parteien erörterte. Bezüglich der liberalen Partei äußerte er, sie benutze den Frieden, um das Verfallene auf jedem Gebiete des Staatslebens nachzuholen, damit eine etwaige Stunde der Gefahr die Nation erstarke finde. — Wie die officiöse „Montagsrevue“ vernimmt, findet in der nächsten Zeit eine Begegnung der Monarchen von Oesterreich-Ungarn und Rußland statt, doch sind Zeit und Ort zur Stunde noch unbestimmt.

Frankreich. Die französische Regierung widmet den Handelsverträgen neuerdings eine große und wohlwollende Aufmerksamkeit. Gegen einige von England erwartete Zugeständnisse ist sie bereit, in eine Verlängerung des bestehenden Vertrages auf drei Monate zu willigen. Auch die Vertragsverhandlungen mit Italien sind auf gutem Wege; man versichert, daß eine Vereinbarung gelingen werde. Der in Paris eingetroffene französische Kommissar de Blignières beschuldigte den englischen Vertreter, Mr. Mallet, heimlich Zwietracht zwischen dem Khehive und Frankreich angefaßt zu haben, was der Bericht des französischen Generalkonsuls in Kairo buchstäblich bestätigte. Trotdem gedenkt die französische Regierung sich mit England über die ägyptische Frage zu verständigen. Die „Republique française“ sagt ausdrücklich, das neue ägyptische Kabinet müsse vor Allem sich mit Frankreich und England verständigen. Trotd der Unterwerfung der Reuterer müsse eine französisch-englische Militär-Kommission die Armeeangelegenheiten Ägyptens regeln. — Am Sonnabend fand ein wichtiger Ministerrath statt, in welchem sich mehrere Mitglieder des Kabinetts vorwurfsvoll gegen die von dem Kriegsminister verfügte Festhaltung der Altersklasse von 1876 unter den Fahnen aussprachen, indem dadurch die Ehre der Regierung kompromittirt werde. General Farre entgegnete, er könne Geschehenes nicht ungeschehen machen. Man ersuchte ihn aber, wenigstens in Zukunft solche Maßregeln nur im Vereine mit den anderen Ministern anzuordnen. Der Ministerrath vernahm ferner den Ministerresidenten Koustan, der ein vollständiges Bild der tunesischen Lage darstellte. Auch über den Gang der Verhandlungen mit Spanien herrscht in Paris große Unzufriedenheit. Der Minister Barthélemy läßt deshalb durch die „Agence Havas“ die Meldung der Journale, daß Frank-

reich eingewilligt habe, die Frage wegen Entschädigung der in Saïda an Leben und Vermögen geschädigten spanischen Staatsangehörigen separat zu erörtern und daß es die Entschädigung im Princip angenommen habe, für unbegründet erklären. Es seien alle Rechte französischer Staatsangehöriger, welche durch die Aufstände der Karlisten in Süds Spanien und auf Kuba zu Schaden gekommen, formell vorbehalten und nur auf diesem Wege gegenseitiger Koncessionen hätten beide Regierungen sich verständigen können. — Das Journal „Napoleon“ stellt die Behauptungen des „Ordre“ über die Abdankung des bereits in Konstantinopel angekommenen Prinzen Napoleon zu Gunsten seines ältesten Sohnes Viktor in Abrede.

Großbritannien. Die internationale Konvention, welche am 15. Septbr. in Dublin eröffnet wurde, besteht aus Mitgliedern der Exekutive und aus allen Zweigvereinen der Landliga und dürfte der größte Vertretungskörper sein, der je auf irischer Erde tagte. In der nach Grafschaften gegliederten städtischen Versammlung waren viele katholische Geistliche anwesend. Der Präsident bemerkte, die Exekutive betrachte diese Versammlung als ein Vorbild für zukünftige derartige Landesvertretungen. Die von der Landliga aufgestellten dreizehn Resolutionen tragen einen entschieden feindseligen Charakter gegen das Landgesetz, befrworten die Selbständigkeit Irlands, Abschaffung aller Gutsbesitzer, Uebergang des Grundbesitzes an das Volk u. Parnell, der stürmisch begrüßt wurde, begründete die Resolutionen in längerer Rede, ermahnte Pächter und Arbeiter zur Eintracht und zum Festhalten an der Landliga, welche die Regierung durch das Landgesetz zu zerstören trachte. Die Irländer sollten ausschließlich irische Produkte benutzen; besäße Irland ein eigenes Parlament, so würde er Schutzvälle empfehlen. Der Paragraph, welcher die Abschaffung der unerträglichen Fremden-Herrschaft beantragt, wurde einstimmig angenommen.

Rußland. Das russische Finanzministerium läßt in dem amtlichen „Regierungsboten“ die Zeitungsmeldung, daß die Regierung die Absicht habe, das Tabakmonopol oder eine Erhöhung der Accisesteuer auf Tabak einzuführen, auf das Bestimmteste in Abrede stellen. Nach einer Mittheilung des „Grosd“ setzt ein Erlaß des Kaisers an den Finanzminister die Eröffnung der nächstjährigen Ausstellung in Moskau auf den 16. Mai und den Schluß auf den 15. September fest.

Türkei. Die fünfte Sitzung der Delegirten der Inhaber türkischer Schuldtitel fand am vergangenen Donnerstag statt. Die Frage wegen der russischen Kriegskostenentschädigung und der schwebenden Schuld wurde ohne weitere Erklärung oder Debatte aufgegeben. Bezüglich der Vollmachten für die Administration der 6 Steuern wurde anerkannt, daß die Befugnisse der gegenwärtigen Verwaltung für eine steigende Ausbeutung der Steuern ausreichend seien, abgesehen von einigen Einzelheiten, welche man nach Erwägung derselben durch eine aus den Delegirten zu entnehmende Subkommission zugehen wird. Das Ergebnis dieser Sitzung wird als zufriedenstellend angesehen und das Gerücht von Meinungsverschiedenheiten unter den europäischen Vertretern für unbegründet erklärt. Die Letzteren haben die Bankiers in Galata aufgefordert, den ihnen aus dem Ertrage der 6 Steuern zukommenden Jahresbetrag von 1,000,000 türkische Pfund, anstatt auf 800,000 Pfund, wie von den Bankiers angeboten war, auf 600,000 Pfund herabzusetzen. — Der englische Botschafter, Lord Dufferin, bemäht sich, die Staatsmänner der Pforte zur Vorsicht in der Behandlung der ägyptischen Frage zu bestimmen und ihnen eine friedliche Haltung dringend zu empfehlen. Zur Wiederherstellung der Ordnung in Kairo beglückwünschte der Sultan den Bicekönig und versicherte ihn seines fortwährenden Wohlwollens.

Tunis. Trotd der fortwährenden Nachsendungen von Truppen, Munition und Provilant erscheint die Lage des französischen Expeditionskorps in hohem Grade bedenklich. Die Kolonne des Generals Sabattier, welche in Boghouan von den Insurgenten eingeschlossen ist, hat einen

achtundvierzigstündigen erfolglosen Kampf zu bestehen gehabt, der ihr viele Tode und Verwundete kostete. Die Zufahren sind überall abgeschnitten; die Insurgenten haben sogar die von Baghouan nach Tunis führende Wasserleitung zum Theil zerstört, worüber in der Hauptstadt große Bestürzung herrscht, da nur noch wenig Wasser zufließt, das jeden Augenblick ganz ausbleiben kann. Dieser Umstand ist um so ernster, als Trinkwasser auf andere Weise nicht beschafft werden kann. Da nun der Wassermangel in der Hauptstadt das Schlimmste befürchten läßt, erhielt Oberst Korreard, der sich nach Gaman-Eis zurückziehen mußte, den Befehl, sich durchzuschlagen und mit dem General Sabattier zu vereinigen, damit die beiden Kolonnen nach den Quellen bei Baghouan vordringen und die Wiederherstellung der Wasserleitung ermöglichen. Die Kolonne Korreard ist aber auch von Arabern hart bedrängt und leidet entsetzlich unter der Hitze. Alle Berichte sagen übereinstimmend, daß nur eine schnelle Befreiung von Tunis eine allgemeine Niedermezelung verhindern könne. Daß aufgefangene Rebellen von den Franzosen massenhaft fesselt werden, reizt die Wuth der Tunesen nur noch mehr. Uebrigens gilt auch der neue Premierminister des Bey's, Mustapha's Nachfolger, für einen Fanatiker und Franzosenhasser. Nur Italien widerseht sich noch der Absetzung des Bey's und seiner Ersetzung durch den bei allen Fremden beliebten jüngsten Bruder Sajej Bey. Freilich könnte die Uebergebung des eigentlichen Thronfolgers Ali Bey den Aufstand vergrößern, da Ali wegen seiner Strenggläubigkeit mehr Anhänger im Volke hat.

Ägypten. Der neue von Cherif Pascha ausgewählte Minister des Aeußern, Mustapha Fehmi Pascha, richtete ein Rundschreiben an das Konsulatskorps, in dem er mittheilt, daß das neue Kabinet vorzüglich ein reformatorisch-volkswirtschaftliches sein werde. Zwölf ägyptische Bataillone marschiren gegen die Aufständischen im Sudan. — Das in Alexandrien eingetroffene österreichische Geschwader bleibt bis zum December dort.

Amerika. Die neuesten Nachrichten über das Befinden des Präsidenten lauten aberaus unangünstig. Ein aus Washington am 17. September datirtes Telegramm lautete dahin, daß ein 20 Minuten währender Fieberanfall eingetreten sei, worauf Erbrechen folgte. Dadurch, daß man dem Patienten entsefertes Rinderblut mittelst Einsprizung beibrachte, nahmen die Kräfte wieder ein wenig zu. Der Präsident fühlte sich leichter und ruhiger, obwohl sein Zustand noch äußerst kritisch ist. Die Aerzte sind zwar etwas hoffnungsvoller, fürchten jedoch die Rückkehr des Fieberfrostes. Die Minister Windom, Hunt und James sind zurückgekehrt, Lincoln wird erwartet. Alle Rechtsgelehrten meinen, daß nach amerikanischem Rechte die Hinrichtung Guiteaus, selbst wenn der Präsident in Longbranch vertheidigt hätte, kaum vollzogen werden könnte. Diese bekannten Gutachten erklären das Attentat auf Guiteau hinreichend. General Sherman, der Höchstkommmandirende der Armee, sagt übrigens, das Gesetz müsse gegen den Mann, der auf Guiteau schoß, seinen Lauf eben so nehmen, als wenn er auf einen harmlosen Bürger gefeuert hätte. Der Umstand, daß das Attentat von einem Soldaten verübt wurde, mache das Verbrechen unentschuldigbar und der härtesten Bestrafung würdig. Jedenfalls sollte man darüber nicht versäumen, den Mörder des Präsidenten trotz aller juristischen Bedenken hinzurichten. — Der Gouverneur von Michigan hat eine Proklamation erlassen, in welcher er um Unterstützung für die von den Waldbränden Betroffenen bittet und konstatiert, daß 200 Personen bei den Bränden das Leben verloren haben, während gegen 10,000 Personen ohne Obdach sind. — Der Indianerhäuptling Sitting Bull und seine Bande sollten auf einem Dampfer vom Standing Rock nach Fort Randall zu besserer Beaufsichtigung übersiedelt werden, die Indianer fügten sich aber erst als Truppen sie eng umzingelten und sie zwangen, sich an Bord zu begeben. Ein Indianerweib tödtete dabei ihr Kind und dann sich selbst. Die Regierung sandte den Ansiedlern in Arizona Waffen zur Vertheidigung gegen die empörten Apache-Indianer.

„Gewiß, denn ich habe sie nicht gehört.“
 „War der Fabrikherr heftig?“
 „Das nicht. Unwillig schien er indes seiner Stimme nach zu sein, denn auch er sprach ziemlich laut.“
 „Er soll Wendel ziemlich schroff mit seiner Forderung und Beschwerde zurückgewiesen haben?“
 „Das ist richtig. Ich wunderte mich darüber, weil Wendel nach meiner Ueberzeugung durchaus gar nichts Unrechtes verlangte.“
 „Ihr wußtet, daß Loppin gegen Wendel ausgefaßt hat, derselbe habe ein Drohung gegen ihn ausgesprochen?“
 „Ich habe es vor einiger Zeit gehört.“
 „Weshalb habt Ihr über das, was Ihr gehört hattet, geschwiegen?“
 „Es hat mich Niemand danach gefragt.“
 „Es wäre Eure Pflicht, Euch bei dem Untersuchungsrichter zu melden und ihm das was Ihr wußtet mitzutheilen.“
 Der Arbeiter schwieg.
 „Weshalb habt Ihr das nicht gethan?“ fragte Heinrich.
 „Herr Kommissar,“ gestand der Arbeiter, „ich habe nie gern mit dem Gerichte zu schaffen gehabt, ich wußte, daß ich mir eine Menge Wege bereiten würde, das wollte ich vermeiden. Ich muß arbeiten, um meine Familie zu ernähren.“
 „Und Ihr hättet zugegeben, daß Euer Kamerad vielleicht verurtheilt wäre?“ entgegnete Heinrich.
 „Ich war überzeugt, daß er unschuldig war und glaubte deshalb nicht, daß er verurtheilt werden könne.“
 „Ihr werdet verhöört werden,“ fuhr Heinrich fort,

„bleibt bei der vollen Wahrheit, ich werde auch Sorge tragen, daß Ihr für Eure Wige bezahlt werdet.“
 Zufrieden mit diesem neuen Beweise gegen Loppin, welchen ihm ein glücklicher Zufall an die Hand gegeben, kehrte er in die Stadt zurück. Er hatte nicht mehr Lust, nach dem Dolche zu forschen. Die ganze Verwerflichkeit der beiden Loppins trat ihm immer deutlicher vor die Augen. In seiner langjährigen und reichen Erfahrung hatte er nicht ein einziges Verbrechen kennen gelernt, welches mit so vieler Berechnung vorbereitet war. Endlich mußte doch Arthur's Rube erschüttert werden, wenn immer mehr Beweise gegen ihn aufgefunden wurden, wenn seine Schuld immer offener zu Tage trat.
 Auf seine Veranlassung hatte die Post den Auftrag erhalten, jeden an die beiden Loppins einlaufenden Brief an den Untersuchungsrichter abzuliefern, er hoffte dadurch den Aufenthalt von Arthur's Frau zu erfahren. Bis jetzt hatte dieselbe indes noch nicht geschrieben. Sollte sie gewornt und von dem Geschehenen in Kenntniß gesetzt worden sein? Er vermuthete es fast.
 Als er in seiner Wohnung anlangte, fand er auf seinem Schreibtische einen Brief vor. Die Handschrift war ihm unbekannt, gleichgiltig erbrach er ihn, kaum hatte er indes gelesen, so glitt ein Lächeln über sein Gesicht hin. Der Brief enthielt keine Unterschrift, sein Inhalt lautete kurz: „Der Schreiber dieser Zeilen hat sichere Beweise in Händen, daß der Arbeiter Wendel die Fabrik in Brand gesteckt hat. Er hat ihn selbst in jener Nacht kurz vor dem Ausbrechen des Feuers aus der Fabrik kommen sehen, derselbe sprang aus einem Fenster und eilte hastig davon. Es ist noch ein zweiter Zeuge vorhanden, der dies gesehen und Wendel erkannt

hat. Sowohl dieser Zeuge wie der Schreiber dieser Zeilen werden sich seiner Zeit dem Gerichte stellen, um ihr Zeugniß abzulegen. Sowohl die beiden Brüder Loppins wie der Geschäftsführer Sinell haben mit diesem Verbrechen nichts zu schaffen, sie sind unschuldig. Es ist unbegreiflich, wie man sie unbescholtene Männern eine solche That hat zutrauen können. Der Schreiber dieser Zeilen wird sich in wenigen Tagen bei Ihnen melden, noch halten ihn bis jetzt besondere Umstände zurück.“
 (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— **Afcherleben.** In der vergangenen Woche hat sich der 12jährige Sohn eines Gerichtsekretairs, in dem unter der alten Burg gelegenen Berggarten erhängt, weil ihm vom Vater angekündigt worden war, daß er nur gar nicht nach Hause kommen sollte, falls er, wie so oft, wieder nachhören müsse.
 — **Dortmund.** Am Mittwoch früh ist hieselbst der 22 Jahre alte Schuhmacher Heinrich Potthoff aus Westfalen bei Hamm, welcher am Abend des 21. Februar a. c. mit ausgesuchter Grausamkeit die Frau des Schüfers Budde in Rhynern ermordet und dann die Schuld sogar auf den eigenen Vater zu wälzen verfußt hatte, mit dem Helle hingegerichtet worden. Nach Verlesung des Urtheils und der königlichen Kabinetts-Ordre antwortete der Verurtheilte auf die Frage des Staatsanwaltes, ob er noch etwas zu erklären habe: „Ich habe die Strafe verdient, Gott sei mir armen Sünder gnädig, betet für mich.“ Seit dem Jahre 1811 war hier keine Hinrichtung mehr vorgekommen.

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

Aus der am Sonnabend stattgefundenen Sitzung des Bezirksausschusses der königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Stadt ist zu erwähnen, daß bezüglich des Besuchs der Gebrüder Frank in Lockwitz, um Genehmigung der Anlage einer Roth- und Weißgerberei, eine Einigung der dafür und dawider sprechenden Parteien nach umfangreichen Debatten nicht erzielt werden konnte und seitens der Gegenseite der Anlage die Einholung eines Obergutachten beantragt wurde. Hierauf fand die Beschlussfassung des Kollegiums unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt und ging nach langer Berathung die Abweisung des Frank'schen Gesuchs aus derselben hervor. Genehmigung fanden im weiteren Verlaufe der Sitzung u. A. die Gesuche der Friedr. August-Hütte in Sittersee, wegen Vergrößerung des Montirungsgebäudes, des Baumeisters Viktor Kreyssmar in Potschappel wegen Anlage einer Glasfabrik in Druben, des Mühlensbesizers Weichold, sowie der Herren Schmalz und Lehnert in Eßtau, wegen Anlage einer Dampfseifefabrik; ebenso erhielt der Restaurateur Carl August Höpfer in Hainsberg die Erlaubniß zum Branntweinschank. Viele Punkte der Tagesordnung mußten der vorgedrängten Zeit wegen der nächsten Bezirksausschusssitzung zugewiesen werden.

Wie machen die Inhaber von königl. sächs. Staatspapieren nochmals darauf aufmerksam, daß am 19. d. M. und folgende Tage wiederum eine Austoosung von solchen Wertpapieren stattfinden wird und daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipzig'ger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirkssteuereinnahm- und Gemeindevorständen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Eine Verzinsung ausgelookter Kapitale findet jedoch in keinem Falle statt und werden die aus Unkenntniß zu viel erhobenen Koupons seiner Zeit am Kapitale gekürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachtheile sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht in die Ziehungslisten schützen können.

In den nächsten Tagen wird das neueste große Gemälde Hans Makart's, „der Sommer“, auf kurze Zeit vom sächs. Kunstverein in seinem Lokale auf der Terrasse zur Ausstellung gebracht werden.

Die jährlichen Zinsen des 75,000 M. betragenden Kapitals der Muntz'schen Stiftung gelangen am 15. Nov. an drei talentvolle, aus dem Königreiche Sachsen gebürtige und hilfsbedürftige Mäler auf 3 Jahre als Stipendium zur Vergebung. Bewerbungen sind bis zum 15. Okt. a. c. an den akademischen Rath zu richten und bei dem Sekretariat der königlichen Kunstakademie einzureichen.

Wie in früheren Jahren ist auch diesmal das am vergangenen Sonntag im Großen Garten abgehaltene Gartenfest des Albertvereins unter Beihilfe so vieler edelgesinnter Damen und Herren und begünstigt vom prächtigsten Wetter in der bestmöglichen Weise verlaufen. Unter den mannigfachen Darbietungen erwähnen wir nur die Apfelsmofferei des Herrn Otto Pech, die Kammer-obskura des Herrn A. Fröhlich, den Schnellläufer Friz Köpnick, 4 große Wirtsausgaben, die Schweizer-Molkerei von Gebrüder Pfund hierseibst, in welcher junge Damen in Nationaltracht ihre Verkaufsprodukte offerirten, 6 Musikstüde und am Abend eine brillante Illumination des großen Teiches und seiner Umgebung. Kurz nach 1/4 Uhr erschienen die allerhöchsten und höchsten Herrschaften in Begleitung des Erzherzogs Leopold und der Erzherzogin Antoinette von Toskana; dieselben verließen erst nach 1/7 Uhr den Festplatz.

Nach dem Rechenschaftsbericht pro 1880 des seit 1818 bestehenden „Augenkrankenheilvereins zu Dresden“ betrug die Jahreseinnahme 16,520 M., von denen 15,608 M. zum Besten 2055 mittelloser Augenkranker (1223 aus Dresden und 832 von auswärts) verwendet worden sind. Von den Dresdner Augenkranken mußten 31, von den auswärtigen 197 auf Kosten des Vereins in den Heilanstalten desselben versorgt werden. Diese Versorgung forderte einen Aufwand von 10,031 M., obgleich die Verpflegung sehr niedrig, bei Erwachsenen täglich mit 1,30 M., bei Kindern mit 1 M. berechnet werden; sodann wurden 1345 Stück Brillen und 25 Glasaugen ausgegeben. Die Vereinterpeditio verbleibt

kleine Plauensche Gasse 15, II. und ist in den Wochentagen von 10—1 Uhr mittags geöffnet.

Für die Vortrefflichkeit des Instituts der Friedensrichter sprechen die günstigen Erfolge, welche dasselbe u. A. auch im Amtsgerichtsbezirke Döbeln zu verzeichnen hat. Seit dem 1. Oktober 1879, dem Anfange ihrer Wirksamkeit, bis Ende Juni 1881 wurden hier 311 Sühneverhandlungen gepflogen. In 219 Fällen blieb die Verhandlung vor dem Friedensrichter ohne Erfolg. Auch hiervon sind aber nur 60 Fälle dem Gericht übergeben worden. Vor dem Eintritte der neuen Gerichtsverfassung durfte man von 100 Privatklagesachen nur in etwa 25 Fällen auf einen Vergleich rechnen. Seit Einführung der Friedensrichter sind ca. 80 Procent außergerichtlich erledigt worden. Wie viel Opfer an Zeit und Geld sind den Theilnehmern damit erspart geblieben! Wie vielen Zwistigkeiten ist im Interesse eines ferneren freundschaftlichen Verkehrs die Spitze abgebrochen worden!

Der Verein Hamburger Volksschullehrer hat sich in jüngster Zeit mit der schon vielfach besprochenen Schulsparkassenfrage eingehender beschäftigt; er hält es schließlich für vorwerflich, daß sich die Schule mit solchen Selbangelegenheiten beschäftige, und zwar aus folgenden Gründen: 1. Weil die Schule außer den Schulparkassen Mittel genug besitzt, die Kinder zur Sparsamkeit zu erziehen; 2. weil die Schule nicht die Aufgabe hat, die Eltern durch die Kinder zur Sparsamkeit zu erziehen, noch den ersteren einen Rothpfeffennig aufzubewahren; 3. weil die Schulparkassen dazu angethan sind, manche Kinder zum Geiz zu erziehen; 4. weil sie die Kinder zu früh an den Ernst des Lebens erinnern und die kindliche Rabotät untergraben; 5. weil die Kinder das zum Geldsparen nöthige Verständniß über den Werth des Geldes noch nicht besitzen; 6. weil die Schulparkassen Standesunterschiede hervorbringen lassen; 7. weil sie in manchen Fällen zu Unrechlichkeiten der Kinder Veranlassung geben; 8. weil sie den Egoismus der Kinder befördern; 9. weil sie einem unverfälschten Materialismus das Bürgerrecht in der Schule verschaffen; 10. weil sie im Stande sind, das Vertrauen zwischen Schule und Haus zu untergraben; 11. weil sie den Schwerpunkt der Erziehung zu weit aus der Familie in die Schule verschieben; 12. weil sie störend in den Unterricht eingreifen.

Aus dem Gerichtssaale. Wegen unzüchtiger Handlungen mit einer Person unter 14 Jahren verurtheilt das Landgericht den Handarbeiter August Heinrich Müller zu 5 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust.

Mehrere zum Nachtheile des hiesigen Geschäftshausers Proccis sen. selbige Ehne verübte Diebstähle veranlaßte die Verurteilung des Kommis Karl Gustav Krause zu 2 Jahren Gefängniß und zu 5 Jahren Ehrenrechtsverlust. Fortgesetzte Mißhandlungen seiner zehnjährigen Tochter trugen dem Ziegelarbeiter Joseph Eißner in Rickern 3 Monate Gefängniß ein.

Wegen Diebstahls wurden dem Müllergesellen Friedrich Emil Gretschel in Sebnitz 1 Monat 3 Tage Gefängniß, dem Dienstmädchen Anna Marie Friedel in Streblen 10 Tage Gefängniß, der hiesigen Näherin Ernestine Albine Kömmler 14 Tage Gefängniß, dem Schleifer Johann Groh aus Joachimthal 3 Wochen und dem Schreibefer Doktor Georg Arthur Gödic von hier 6 Wochen Gefängniß zuerkannt.

Oberhalb der Augustusbrücke ist am 16. September vormittags der Leichnam eines Unbekannten, etwa 25—30 Jahre alten Mannes aus der Elbe gezogen worden. Unter Vorzeigung gefälschter Dokumente und Angabe falschen Namens hat am 15. abends ein auswärtiger Gemeindebeamter bei einem hiesigen Bankier 15,000 Mark zu erheben versucht; die Unrechtheit der Papiere wurde aber erkannt und der Betrüger verhaftet. Am 13. d. M. hat sich ein 18 Jahre altes Dienstmädchen aus der Wohnung ihrer Herrschaft heimlich entfernt und ist bis jetzt nicht dahin zurückgekehrt. In der Kommode der Bewohnenden fand man einen offenen Brief an ihre Eltern und Geschwister, worin sie von demselben Abschied nimmt. Demnach wies sie wohl den Tod gesucht und gefunden haben.

Das Kostümfest in Meissen hatte am Freitag an 20,000 Besucher nach der reichgeschmückten alten Markgrafstadt geführt. Nach 1/1 Uhr verließen die Wöllerschiffe die erfolgte Ankunft der Dampfer, welche die Festgäste von

Dresden gebracht hatten und bald darauf legte der überaus farbenprächtige Zug auf dem Markte an und der einen überaus reizvollen Anblick darbietende Aufmarsch ließ die ganze Pracht und Geblüthe, den Reichthum und die Mannigfaltigkeit der herrlichen Kostüme im vollsten Glanze erscheinen. Vor dem Rathhause begrüßte der Bürgermeister Hirschberg in braunem Gewande, violetterm, polverbräuntem Mantel, das Sammetbarrett auf dem Haupte und eine goldene Kette um den Hals, die Künstler mit einer altdeutschen kernigen Ansprache, welche der in moderner Kleidung erschienene Vorstand der Kunstgenossenschaft mit einem kurzen der Stadt Meissen gewidmeten Dankesworte beantwortete. Ein Herold führte nun die Künstler zum Besuche der Albrechtsburg, woselbst ihnen eine die Kunst darstellende junge Dame auf goldenem Triumphwagen entgegenkam und sie mit poetischen Worten begrüßte. Nun begann das Festspiel, welches den Baumeister der Albrechtsburg, Arnold von Westphalen, verherrlichte. Ein drolliges Turnier streitbarer Knappen auf Korpsperden und eine von denselben Reitern gerittene prächtige Quadrille folgte. Diese den Uebergang von der Festordnung zur geselligen Freiheit bildende Nummer belustigte den König und seine Gemahlin ganz besonders; sodann verließen die Majestäten mit dem gesammten Gefolge die Burg unter nicht enden wollenden Hochrufen, um nach Pillnitz zurückzukehren. Auf dem Burghofe aber entfaltete sich nun ein bunter Festgelage, in welchem eine kurze Musikaufführung, bestehend aus einigen wenigen Orgel- und Gesangsstücken, in dem herrlichen Dome eine weibliche Abwechslung brachte und den Festgenossen Gelegenheit gab, außer diesem altherwürdigen, im edelsten gothischen Baustyle ausgeführten Bauwerk nebst der fürstlichen Begräbnißkapelle auch die Mächtigkeit und Erhabenheit der Orgeltöne zu bewundern. Bis spät Abends verweilten die Künstler, dann ging es mit Fackeln zum Bahnhofe, während von Dom und Burg helles Buntfeuer den Scheidenden den Abschiedsgruß nachleuchtete. Die Festfeier der Kunstgenossenschaft nach der sächsischen Schweiz verließ am Sonnabend für alle Theilnehmenden sehr genussreich, besonders zeigten sich bei der Heimkehr die Elbuser im schönsten Glanze. Ein frohes Ballfest auf dem Linke'schen Bade vereinte die wieder in Dresden angelangten Künstler bis um Mitternacht, dann endete ein letztes Dankeswort des Oberst v. Sög, des Vorstandes der Kunstgenossenschaft, die schöne Jubiläumsfeier.

Wilsdruff. Im Gasthose zum Löwen hatten sich Sonnabend Abend zahlreiche Wähler des 6. Reichstagswahlkreises auf Einladung des Herrn von Schönberg auf Lanneberg eingefunden, vor welchen Herr Hofrath Ackermann, der bisherige Vertreter dieses Wahlkreises, seine Anschauungen über „die wirtschaftlichen Fragen der Jetztzeit“ in streng logischer, offener und warmherziger Weise erläuterte. „Heutzutage“, begann der Redner, „kann Niemand sich von der Politik mehr fern halten, denn die Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte ist eine Pflicht geworden. Die Konstitution ist kein Zeit für Schläfer; ihr hoher Werth besteht darin, daß das Volk berufen ist, der Richter seiner eigenen Geschichte zu sein.“ Er gehörte dem Reichstage seit dem Jahre 1869 an und sei bereit für den 6. Wahlkreis daselbst aufs Neue zu arbeiten, zu stimmen, zu reden, kurz Alles zu thun, was man von einem ehelichen Manne erwarten dürfe. Kein Opfer an Zeit und Arbeit sei zu groß, für Den, der eingedenk ist der Wohthaten der Heimath; mit der Mutter Gebet, des Vaters Handeln, der Treue des Weibes und dem Gehorsam der Kinder lerne man das Vaterland und die Heimath lieben. In dem ihm von seinen Wählern bisher geschenkten Vertrauen habe er den höchsten Lohn gefunden, den Schild gegen feindliche Angriffe, die im öffentlichen Dienste unvermeidlich sind. Die Entscheidung liege in der Hand der Wähler, er bringe abermals dem 6. Wahlkreise den besten Willen entgegen. „Ich soll mich auslassen“, fuhr der Redner fort, „über die wirtschaftlichen Fragen der Gegenwart, über diesen Schwerpunkt, Mittel- und Angelpunkt der ganzen gegenwärtigen Politik. Der Kern dieser Politik besteht darin, das deutsche Reich politisch und wirtschaftlich unabhängig zu machen vom Auslande, den sozialen Frieden zu sichern, eine bedrohliche Umwälzung zu verhüten. Segen dieses Streben erhoben die Segner — besonders in neuerer Zeit habe dies Eugen Richter in Baugen, Borna und Pirna heftig gethan — mannigfache Einwände. Er

Dortmund. Nach Mittheilung der „Westf. Ztg.“ fand am 15. Septbr. Nachmittag auf der Zeche „Jollern“ eine Explosion schlagender Wetter statt, durch welche 9 Personen ihren Tod gefunden haben und 4 schwer verwundet worden sind. Die vermuthliche Ursache der Explosion war ausdrücklich verbotenes Schießen vor Ort. Die Beamten trifft nach der bergamtlichen Untersuchung keine Schuld; die Wetterführung ist intact.

Zwischen Mühldorf und Ampfing in Baiern wurde am Sonnabend Abend vor acht Tagen die Tochter des Bahnwärters von Ampfing, welche neben der Bahnstrecke nach Hause ging, von einem Bauernburschen verfolgt und suchte dieselbe Schutz bei dem Bahnwärter von Mühldorf. Dieser bewaffnete sich mit einem Revolver und stellte den Verfolger zur Rede, worauf letzterer ein Messer zog und den Bahnwärter mit einer Anzahl von Schüssen tödtete, zugleich aber auch von diesem zwei Schüsse in den Unterleib empfing. Der Bahnwärter war auf der Stelle todt, während der Bursche sich noch in den nahen Wald schleppte, woselbst er Sonntag früh todt aufgefunden wurde. Die Frau des getödteten Bahnwärters befindet sich im Wochenbette.

In Wien gestattete man dem Luftschiffer Sobard am Donnerstag eine Ballonfahrt erst, nachdem derselbe eine Steuer von 371 Gulden bezahlt hatte, weil der Luftballon „eine im Betriebe stehende Transport-Unternehmung“ sei.

Auffig. Die beiden hier angestellten Postbeamten Haudel und Lewec hatten schon seit längerer Zeit Geldbriefe beraubt und den Inhalt für sich verwendet. Durch Zufall wurde ihr Verbrechen entdeckt und Haudel verhaftet. Sein Komplize hatte noch so viel Zeit, sich eine Kugel durch den Kopf zu jagen; er blieb auf der Stelle todt und hinterläßt eine Frau und 3 unversorgte Kinder. Haudel hat gleichfalls

5 noch kleine Kinder. Beide Beamte waren als ruhige und bescheidene Männer allgemein geachtet.

In einer Vorstadt von Raubitz in Böhmen (Kreis Leitmeritz) gerieth ein Soldat bei einer Tausunterhaltung aus geringfügiger Veranlassung mit einem Arbeiter in Streit, zog sein Seitengewehr und stieß dem Manne zweimal mit solcher Gewalt in die Brust, daß derselbe sofort todt zusammenbrach. Nach vollbrachter That ergriß der Mörder die Flucht und verbarg sich in der Wohnung seiner Eltern, woselbst er von der Gendarmen ermittelt und verhaftet wurde. Der getödtete Arbeiter hinterläßt eine Frau und 6 unversorgte Kinder.

Aus Budapest wird mitgetheilt, daß der dort ansässige Graf Esterházy sich mit der im Circus Ring engagierten Kunstreiterin Fraulein Emilie Leiffert verlobt habe. Eine Koufine dieser Dame heirathete vor einiger Zeit bekanntlich einen Prinzen Ruß, doch ist diese Ehe bereits wieder geschieden.

Zürich. Bezüglich des Bergsturzes in Elm schreibt man der „Zürich. Ztg.“ noch Folgendes: Das ganze Unterthal und das Sersenthal von der Mitte des Dorfes Elm bis unter Wössi sind an manchen Stellen bis 100 Fuß hoch vollständig mit schwarzen Felsstrümmern zugedeckt. Unter dieser grauvollen Verwüstung liegen zertrümmert ganze Familien, u. A. ein Elternpaar mit 5, ein anderes mit 6 Kindern, eine ganze Taufgesellschaft von etwa 12 Personen, der bekannte Richter Eimer, Besitzer des gleichnamigen Gasthauses, mehrere angegebene Mitglieder der Behörden, die meisten Angehörigen des (er selber lebt), die Wirthschafter des Gasthauses zum Martinsloch. Segen 20 herausgegrabene Leichname liegen, in weiße Lächer gehüllt, in Reihen in der Kirche, entsehtlich zerstückt,

der Beine, des halben Kopfes, der Augen beraubt, zum geringsten Theile noch erkennbar, daneben Bündel von zusammengehörigen Gliedmaßen. Ein Mann, bei der Brust mitten entzweigesehritten, ein Mädchen, mit zu drei zertrümmertem Leibe — grauenhafte Bilder! Ein Waffengrab hat sich bereits geöffnet, sie aufzunehmen. Noch steht das Centrum des Dorfes mit Kirche, Schulhaus, Hotel Eimer u. unversehrt da. Wie lange noch, das weiß Gott. Denn noch droht ein anderer Theil des Gebirges, westlich vom Bruch, gleicher Weise in die Tiefe zu stürzen. Auch in ihm zeigen sich Risse und wenn auch dieser Sturz nachfolgen sollte, so wäre es um das Dorf geschehen. Darum sind denn auch gegenwärtig die meisten Häuser im Dorfe verlassen; die Bewohner müssen ausziehen, um sich und ihre Familien zu retten.

Infolge der gewaltigen Regengüsse der letzten Zeit drohen laut dem „Chroniqueur“ auch in manchen Gegenden des schweizerischen Kantons Freiburg kleinere und größere Rutschungen und Bergstürze. Ein solcher hat bereits westlich vom Dorfe Pfaltz stattgefunden, woselbst ein Stück Erdreich von ca. 15 Meter Breite und bedeutender Tiefe sich loslöste und sich gleich einer Lawine nach dem Thale hin bewegte, Alles mit sich fortziehend, was sich ihm entgegenstellte. Sodann steht ein Felssturz bei Oberrieden, in der Nähe von Plansapon bevor, wo ein großes Pachtgut höchst bedroht ist.

Ein wandernder Wald. Im Krinthal in Baselstadi ist ein Kompter Wald vom Berge gerutscht und hat auf einer Wiese Halt gemacht; die Bäume stehen völlig aufrecht, als ob sie auf jener Stelle gewachsen wären. Es entsteht nun ein Streit darüber, ob das Waldstück seinem früheren Eigenthümer gehört, oder dem Wieseneigener, der auf so unerwartete Weise zu dieser Beschöerung gekommen ist.

beschuldigte meine Partei, Deutschland nur neue Steuern aufzubürden, die alten nicht zu mindern, im Reichstage 145 Millionen neue Steuern bewilligt zu haben, die aufgezogen werden seien, ohne daß den Steuerzahlern in den Einzelstaaten, an welche in diesem Jahre 40 Millionen gelangen müßten, etwas zu Gute gekommen sei. Wie steht es nun damit? Die Zollerträge und Tabaksteuer sind 1879/80 auf 105 Millionen, 1881/82 auf 192 Millionen veranschlagt. Da die Tabaksteuer noch nicht voll wirkt, so läßt sich der Mehretrag von Zöllen und Tabaksteuer auf Grund der neuen Gesetzgebung nur zu etwa 110 Millionen annehmen, dazu die Stempelsteuer 15 Mill., folglich hat der Reichstag keine 145 Mill., sondern nur 125 Mill. neue Steuern bewilligt und Eugen Richter sich um 20 Mill. verrechnet. Die Einzelstaaten erhalten in diesem Jahre circa 52 Millionen, davon Sachsen 3,400,000. Ohne die Mehreinnahme des Reiches hätten die genugsam brückenden Steuern erhöht werden müssen. Die 3,400,000 M., welche Sachsen vom Reiche in diesem Jahre erhielt, ermöglichen es dem sächsischen Finanzminister zu der in der Thronrede in Aussicht gestellten Steuererleichterung, zum Wegfall von 30 Prozent des Zuschlags, eine Summe von 3,470,000 M. zu verwenden. Eugen Richter hätte sich nach diesem Steuererlaß für seine Agitationen keinen ungünstigeren Boden als das Königreich Sachsen ausfinden können. Das erste Mittel zur Durchführung der neuen Wirtschaftspolitik ist das rationelle Schutzsystem. Dasselbe ist mit dem Gesetz vom Jahre 1879 nur in der Hauptsache abgeschlossen, die Erfahrung erst kann auf notwendige Modifikationen hinweisen. Freihandel kann aber Deutschland nicht länger treiben, da das Ausland uns seine Grenzen verschloß. Der Freihandel machte 400,000 Arbeiter in Deutschland brotlos, die als Bagatellen zur Landplage geworden und fügte uns von 1872 bis 1878, Ein- und Ausfuhr gegenüber gehalten, eine Unterbilanz von 9 Milliarden zu. Eine Besserung ist jetzt unverkennbar. 1880 bezahlten wir bereits 174 Millionen weniger an das Ausland und erhielten über 300 Millionen zurück. Frankreich dankt seinem Schutzsystem, daß es wohl Kommunisten, aber keine zahlreich und parlamentarisch einflussreichen Sozialdemokraten hat. Nur derjenige Staat kann sich den Luxus des Freihandels gönnen, den Schutzzölle erst vorher lange gekämpft haben, z. B. England, das aber seinen indischen Besitzungen diese Widerstandskraft auch nicht zumüht. Eine ungezügeltere Industrie kann nicht fortschreiten und hat keine Mittel zu neuen kostspieligen Versuchen, wie z. B. Entphosphorung des Eisens u. s. w. Der französische Minister de Broglie erklärte, der Freihandel passe nur für ein von der Natur verschwenderisch ausgestattet Land. Das ist Deutschland leider nicht, deshalb wandert in freihändlerischen Zeiten unser Kapital in das Ausland, um dort rentabler angelegt zu werden. Es ist eine Unwahrheit, daß der Zollverein eine freihändlerische Tendenz gehabt habe, man machte erst nach und nach Deutschlands Grenzen schutzlos. Zu der jetzigen Umkehr der Reichsregierung wollen wir uns Glück wünschen und uns nicht von dem Strengefang der Gegner betören lassen. Hand in Hand mit dem Schutze der nationalen Arbeit geht die Reform der Steuern, die Erhebung der indirekten, die Ermäßigung der direkten Abgaben. Die indirekten Steuern wirken mehr ausgleichend und stellen es in das Belieben eines Jeden mehr oder wenig zu zahlen, je nachdem er sich Beschränkungen seiner Genüsse auferlegen kann und will. Sie legen dem Exekutor das Handwerk und nichts ist widerlicher und macht die Menschen leichter zu Staatsfeinden als eine Auspflünderung wegen Steuerrückstände! Eine weise Politik ermäßigt oder erlöst die direkten Steuern für die ärmeren Schichten. Im Vergleich mit anderen Ländern hat Deutschland nur eine sehr niedrige Getreide- und Tabaksteuer. Es ist falsch, wenn man behauptet, die indirekten Steuern trafen die Konsumartikel der ärmeren Klassen mehr als die der reichen, in der Wirklichkeit vollzieht sich eine völlige Ausgleichung. Ganz steuerfrei können aber die 82 Prozent der deutschen Bevölkerung nicht bleiben, die mit unter 190 Jähr. jährlichem Einkommen keine oder nur geringe direkten Steuern aufbringen können. Die anderen 18 Prozent können unmöglich alle Kosten der großen Mehrheit allein auf sich nehmen. Das Schlagwort vom „armen Manne“, das bei allen Steuerdebatten eine große Rolle spielt, ist leerer Schall. Das Petroleolum zahlt jetzt pro 100 Ko. 6 Mark und trug dem Reich 15 resp. 25 Millionen ein. Wenn eine arme Familie jährlich 10 Pfund Petroleum brennt, so macht die Steuer erst 30 Pfennige, die Preischwankungen der letzten Jahre betragen aber pro 10 Pf. jährlich wesentlich mehr. Das zuweilen von den Reichen gebrauchte Gas ist durchaus nicht steuerfrei, sondern eine sehr ergiebige Einnahmequelle der Kommune. Die Hauptagitation der Liberalen richtet sich gegen die Kornzölle. Die deutsche Landwirtschaft mit ihrer 5 Milliarden jährlich betragenden Rohproduktion und Beschäftigung von 4 1/2 Millionen Arbeitern bedarf des Schutzes. Die Freihändler meinen, die Landwirthe sollen sich auf die Viehwirtschaft werfen, diese läßt sich aber bei Stallfütterung von dem Getreidebau nicht trennen und ohne großes Kapital nicht lukrativ gestalten. Mit dem Getreidebau steht und fällt der deutsche Bauer. Oesterreich und Russland machen ihm große, Amerika eine geradezu erschreckende Konkurrenz. Die sonst bedeutende Weizenausfuhr aus Deutschland nach England ist bis auf ein Minimum zurückgegangen. Der kleine Kornzoll altert den Getreidepreis nicht und kommt nicht in Betracht gegen die Schwankungen der Spekulation, freilich schlägt er auch die Landwirtschaft nicht, macht uns aber das Ausland abgabepflichtig. Dr. Kalberla fand die Preis- und Gewächtdifferenzen bei den Dresdner Bäckern wesentlich als die Zollifferenz. Zur Erhöhung der Brauereier war nur der Zeitpunkt schlecht gewählt, denn die deutschen Brauereien sind jetzt im Rückgang begriffen. Eine Brauereierwerter wäre nicht irrational, nur müßte sie so gestaltet werden, daß sie die Landwirtschaft nicht zu sehr schädigt. Die Tabaksteuer belastet die Cigarette des Wohlhabenden weit höher als den Tabak des Armeren. Man hat

vielefach an das Monopol gedacht; ich war stets dessen Gegner und bleibe es, weil ich keine blühende Industrie ruinieren und keine unsichernde Reichsanstalt errichten helfen möchte. Der Plan der Altersversorgung geht mir zu weit und erscheint mir überhaupt unausführbar. Die Börsensteuer hat der letzte Reichstag verpöndelt; ohne die durch Stimmengleichheit abgeworfene, von den Konservativen angestrebte Progression nützt sie Nichts. In Frankreich trägt sie 160 Millionen Franken, bei uns nur 3 Millionen ein. Ich theile den Wunsch, Steuererleichterungen durch Verminderungen der Heereslasten zu ermöglichen, so lange mir aber der größte Feldherr der Welt, Graf Moltke, der es besser verstehen muß als Eugen Richter, rund erklärt, die Präsenzstärke des Heeres ist unentbehrlich, so lange bin ich für ruhiges Ertragen der schweren Rüstung. Predigt nicht Gambetta verbüßt und unverbüßt die Revanche? Sind Staaten ohne stehende Heere etwa Paradiese? Sieht es nicht auch in der Schweiz und Amerika Etend genug? Eine einzige verlorenen Schlacht, eine feindliche Okkupation von nur einer Woche Dauer wären theurer als unsere Heeresausgaben. Sind Ersparnisse bei dem Militär möglich ohne Nachteile für unsere Sicherheit, dann um so besser; das mögen die Fachmänner entscheiden. Richters Klagen über den Luxus des Kadettenhauses in Lichterfeld widerspricht die Thatsache, daß der Preis der Herstellung pro Kubikfuß den der Berliner Volksschulen nicht erreicht. Seinen Tadel der neuen Dresdner Jägerkasernen kann Niemand billigen, der den Schutze des Brückenübergangs und der in Altstadt aufgestapelten Kunstschätze für nöthig erachtet. Seine Kritik der hohen Pensionen trifft auch nicht zu. Wir haben in Sachsen keine 44 pensionirte Generale, sondern nur 36 und von diesen sind 12 die nur bei dem Abschiede mit dem Prädikate beehrt worden, aber die Generals-Pension nicht beziehen. Was die Sozialdemokratie betrifft, so spricht sich die Fortschrittspartei das Verdienst zu, sie in ihren Anfängen bekämpft zu haben. Schulze-Deleisch und die geistigen Mittel der Fortschrittspartei haben die Ausschreitungen der Sozialdemokratie aber nicht aufgehalten. Das ist nur das strenge aber nützliche Socialisengesetz und jetzt wo die Reichsregierung Balsam auflegen und die Arbeiter versöhnen will, jetzt widersteht die Fortschrittspartei den berechtigten Forderungen der Arbeiter mit aller Kraft. Der Redner sprach sich hierauf für das Unfallversicherungsgesetz aus, das er für eine notwendige Ergänzung des Haftpflichtgesetzes erachtete. Die Versicherungsgesellschaften müßten Dividenden liefern auf Kosten der gar nicht oder nur theilweise entschädigten Arbeiter. Die staatliche Unfallversicherung sei ein Werk der Humanität und des Christenthums. Wegen der Kompetenzfragen seien von den Konservativen Landesversicherungsanstalten angefordert und auch von der Reichsregierung gebilligt worden. Die Ablehnung der Reichsprämie verursachte jedoch das bedauerliche Scheitern der Vorlage. Sie werde aber erneuert werden, denn sie sei unentbehrlich. Weitergehende Pläne für die Arbeiter könne er jedoch zur Zeit nicht unterstützen. Sodann kam Redner auf die Handwerkerfrage zu sprechen, erläuterte den von erregten Freunden der Zwangsinnungen nicht genug geschätzten Werth des neuen Innungsgesetzes, warnte ernstlich vor unmöglichen Forderungen und sprach außerdem die Hoffnung aus, daß das auf Wiedereinführung der Arbeitsbücher gerichtete Bestreben der sächs. Regierung im Bundesrathe schließlich mit Erfolg gekrönt sein werde. Zum Schluß gab der Redner der Ueberzeugung Ausdruck, daß seine Partei durch den Glauben an Gott, durch Pflichtgefühl gegen Kaiser und Reich, Liebe und Treue für König und Vaterland den Sieg erringen werde. Nachdem die Versammlung durch Erheben von ihren Sitzen dem Redner für seinen Vortrag gedankt, eröffnete der Vorsitzende die Diskussion, wobei die Herren Kaufmann Engelmann und Rechtsanwalt Sommer Herrn Hofrath Ackermann ziemlich scharf über seinen Austritt aus der Reichspartei interpellirten und der Erstere sich bemühte einzelne Punkte des gehaltenen Vortrages vom liberalen und freihändlerischem Standpunkte aus zu widerlegen. Hofrath Ackermann erläuterte, daß er bei den Deutsch-Konservativen, welchen er schon seit 1876, also lange Zeit vor der letzten Reichstagswahl, angehörte, mehr Verständnis für die Sachsen berührende Partikularrfragen gefunden und daß das Verhalten der Freikonservativen bei dem Innungsgesetz und der Börsensteuer ihm die Richtigkeit seines Austritts aus der deutschen Reichspartei nachträglich vollaus bestätigt habe. Diese Erklärungen wurden mit großem Beifall begrüßt und die Versammlung durch den Vorsitzenden, Herrn v. Schönberg, mit einem dreifachen Hoch auf König Albert geschlossen.

In Leipzig hat sich ein sogenannter aus Großsich gebürtiger Stadtreisender eines Zuckerwaarengeschäfts, welcher einflussreiche Bekanntschaften auf Leuscher Allee erworben, am 16. d. M. in den Mittelfriedhöfen auf Leuscher Allee erschossen.

Eine recht unangenehme Ueberraschung erfuhr am Mittwoch eine junge Dame aus Leipzig auf dem Standesamte in Halle. Die von ihrem Bräutigam, einen angesehenen Steuerbeamten, behufs seiner Verheirathung eingereichten Papiere schienen dem Standesbeamten so seltsamer Art, daß man Verdacht schöpfte, dieselben seien unecht, resp. gefälscht. Eingehende Nachforschungen ergaben demnach auch bald die Richtigkeit dieser Vermuthung. Der Bräutigam, der sich auf die an ihn gerichteten Fragen dreist und frech als Steuer-rath Richard Hesse aus Potsdam bezeichnet hatte, entpuppte sich als routinirter Schwindler und Hochflapier, der, wie es scheint, eine böse Vergangenheit hinter sich hat und mit der Renennung seines richtigen Namens wohlweislich hinter dem Berge hält. Statt nun die Eheschließung vorzunehmen und das bindende Wort auszusprechen, übergab der königliche Standesbeamte vor den Augen der verbüßten Braut und der Zeugen den Heirathskandidaten dem Arme des Gesetzes. Soviel bis jetzt feststeht, ist dieser Schwindel nicht der erste, da von dem Gauner auch in Dresden eine Dame unter ähnlichen Umständen um 800 Mark betrogen ist. Betrückt und gebrochen mußte die arg betrogene Braut allein in die bereits von ihrem Gelde eingerichtete Wirtschaft gehen; die glatten Manieren des Schwindlers machen ihre Verlobung erklärlich; derselbe sitzt nun hinter Schloß und Riegel und wird vorläufig keine neuen Eroberungen machen.

In dem Dorfe Neukirchen bei Stolberg liegen, wie der „Ergeb. B.“ mittheilt, ca. 50 und in Niederdorf ca. 10 Personen an der Trichinose schwer erkrankt darüber. Das von Trichinen durchsetzte Schwein ist in Neukirchen geschlachtet worden, und sind die Erkrankungen in Niederdorf auf den Genuss von Würstchen zurückzuführen, welche eine kleine Gesellschaft aus Niederdorf auf einer Vergnügungstour in Neukirchen verzehrt hat. Glücklicher Weise ist bis jetzt noch kein Todesfall zu konstatiren. — Auch in Lindenu bei Leipzig brach durch die Unvorsichtigkeit eines Fleisches unter einem Theile der Einwohner die Trichinose aus. Die Aerzte konstatirten bis Donnerstag ca. 20 derartige Krankheitsfälle. Erwähnt sei noch, daß der betreffende Fleischer bei dem in Plagwitz wohnhaften amtlich geprüften Trichinenschauer nicht untersucht lässt; übrigens befindet sich der Fleischer, seine Frau, sowie auch der Schilke mit unter der Zahl der Kranken.

Auf der Station Reuden bei Pegau wurde am 14. d. M. abends der Stationsassistent Kneusel, wahrscheinlich infolge eigener Unvorsichtigkeit, von einem Zuge überfahren und hierbei derart verletzt, daß er bald darauf verstarb. Der Tod ereilte ihn am letzten Tage seiner Dienstleistung in Reuden, da er nach Erfurt versetzt worden war, woselbst er am anderen Tage eintreffen sollte.

Seit dem 8. Septbr. vermißte man die 19 Jahre alte Fabrikarbeiterin Marie Clara Gröber aus Bielau und fand am 13. d. ihren Leichnam in dem Teiche des Guts, besitzers Ludwig Ebersbach in Wilkau auf. Höchst wahrscheinlich liegt hier ein Selbstmord vor; die Unglückliche war Braut und sollte in nächster Zeit ihre Hochzeit feiern.

Borna. Am Sonntag vor acht Tagen wollte ein hiesiger Maurer in seinem Garten einen Baum umlegen und erbat sich hierzu die Mithilfe der Frau eines in seinem Hause wohnenden Handarbeiters. Leider kam die bereitwillig Beistand leistende Frau, welche an einem um den Baum gewundenen Seile zog, zum Fallen und wurde von dem niederfallenden Baume so unglücklich auf den Leib getroffen, daß sie am folgenden Tage an den erlittenen Verletzungen starb.

Ehemalig. Am Donnerstag Abend 9 Uhr hörten zwei die Fürstenstraße passirende Arbeiter aus dem Grundstück der Knoch'schen Biegerei das Wimmern eines Menschen. Sie gingen darauf zu und sahen alsbald den Kopf eines Mädchens aus der mit Wasser gefüllten Lehmgrube dort emporrauchen. Die beiden Männer zogen das Mädchen heraus und führten dasselbe nach der Polizeiwache, von wo aus es mittelst Sichelkorbes nach dem Stadtfrankenhaus gebracht wurde. Die Unglückliche war Tags zuvor von Meerane, wo sie bisher im Dienst gestanden, gekommen, um einen anderen Dienst zu suchen; da sie aber solchen nicht gleich gefunden, hat sie sich das Leben nehmen wollen.

Pand- und Volkswirtschaftliches.

Auf dem Fetzviehmarkte zu Dresden standen am 19. Septbr. zum Verkauf: 383 Rinder, 986 Schweine, 1251 Hammel und 173 Kälber. Das Geschäft war in allen Viehsorten sehr still; man zahlte für Rinder in den bekannten 3 Sorten 69, 60 und 30 M. pro 100 Pfd. Schlachtgewicht, für Schweine in besser engl. Kreuzung 66, für Schlesier 62, für Mecklenburger 63—64, für Badener 57—59 und für Wallachen 57—58 M. bei den üblichen Tharaxahen, für Hammel, pro Paar von 100 Pfd., feinste engl. Rämmer 70, Landhammel 66 und Aufschußwaare, ohne Gewichtsgarantie 36 M., für Kälber 37 1/2 bis 47 1/2 Pfd. pro Pfd. Schlachtgewicht.

Dresden. Das Ministerium des Innern macht in einer Verordnung vom 15. September (Dresd. Journ. Nr. 217) ergänzende Bestimmungen, betreffs der Ein- und Durchfuhr von Vieh und thierischen Theilen aus Oesterreich-Ungarn, bekannt, da die Kinderpest in Galizien, Kroatien, Slavonien und in mehreren Orten Niederösterreichs ausgebrochen ist. In verschiedenen Orten daselbst sind in 30 Höfen 91 Stück Rinder erkrankt, von welchen 22 gefallen und 69 geheilt wurden. Außerdem sind noch 132 Rinder und 9 Ziegen, welche mit kranken Thieren in Berührung waren, als suchendverdächtig der Reule unterzogen worden. Der Gesamtviehverlust beträgt daher 232 Stück.

Dresden. Vom 7. bis 10. Oktober d. J. veranstaltet der Bezirks-Obstbauverein für die Amtshauptmannschaft Dresden in den Räumen der Gartenbau-Gesellschaft „Flore“, Ost-Allee 32, eine Obstbau-Ausstellung mit Obstmarkt in Verbindung mit einer allgemeinen Pflanzenausstellung; auch findet am 7. Oktober abends 5 Uhr daselbst eine Bezirksversammlung statt, zur Verathung wichtiger, auf den Obstbau bezüglicher Fragen von allgemeinem Interesse. Anmeldungen zur Theilnehmung sind bis spätestens den 1. Okt. bei Herrn Gartendirektor Krause, an der Herzogin Garten 1, zu machen.

Baugen. Die Direktion der Gartenbauschule hier selbst hat beschlossen vom 9. bis 15. Oktbr. einen Lehrkursus über die technische Verwertung des Obstes in den Räumen der Gartenbauschule derart abzuhalten, daß am 10. und 11. Okt. Vorträge über das Trocknen des Obstes und die Herstellung von Obstkonserven, verbunden mit praktischen Demonstrationen, durch den Geschäftsführer des Vereins Laemmerhiet, am 12., 13., 14. und 15. Okt. aber solche über die Bezeitung und Behandlung des Obstweines mit ebenfalls praktischen Demonstrationen durch den Direktor der landw. Schule zu Baugen, برگزار werden sollen. Für die praktischen Arbeiten sind die neuesten Maschinen und Geräthe beschafft. Bei der hohen wirtschaftlichen Bedeutung des Obstbaues im allgemeinen und der technischen Verwertung desselben im besonderen ist eine zahlreiche Theilnehmung an diesen Lehrkursen um so mehr zu erhoffen, als das Unterrichts-Honorar billig, für die Theilnahme an dem ganzen Kursus auf 10 M., für den Besuch nur eines Theiles desselben auf 5 M. gestellt ist. Anmeldungen zur Theilnahme sind an Herrn Direktor Brügger nach Baugen bis 1. Okt. d. J. zu richten.



Auktion.

Freitag, den 23. September 1881,

und eventuell an dem darauffolgenden Tage

von Vormittags 10 Uhr an

kommen in der Oberlöbnitz bei Dresden, mittlere Bergstraße Nr. 60 b, die zum Betriebe einer Kunst-Gärtnerei gehörenden Maschinen und Geräthschaften, sowie die vorhandenen Bestände und Vorräthe, als:

eine Dampfheizungsanlage mit 10 Stück kupfernen Dampfzylindern, 20 Stück dergleichen Rohren sammt Hähnen und Ventilen einer Dampf- und einer Handpfeispumpe, ferner eine Turbine mit 2 Wasserbottichen, 370 Stück Deckbretter, ca. 4000 Stück Blumentöpfe, 34 Stück Strohdeden, 120 Stück Palmen diverser Größe, eine große Anzahl Blumenstöcke, Gewächse und Pflanzen, als: Farren, Primeln, Begonien, *Deutzia gracilis*, Cyclamen, Azaleen, Fuchsien, Agaven, Yuccas, Camellen, Pelargonien, Monatsrosen, Catanien, Blattbegonien,

Laurastikus, Myrthen u. A. m., sowie ein Handwagen und diverse Mobilargegenstände, gegen sofortige Bezahlung meistbietend zum Verkauf.
Dresden, den 13. September 1881.

Schneider, Ser.-Vollz.

[25]

Auktion.

Nächsten Sonnabend, den 24. d. M., von Nachmittags 2 Uhr an, sollen in der Berger'schen Restauration zu Potschappel

1 Billard mit Zubehör, 1 Bierapparat, 1 Wagen, 12 Stück Schleifsteine, eine Parthie beschlagene Biergläser, Stühle, Tische und verschiedenes andere Mobilgar, sowie 8 Flaschen Wein und 50 Flaschen Seiterwasser, Cigarren und Anderes mehr

gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert werden.

Döblen, am 16. September 1881.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts daselbst.

[47]

Barthel.

Privat-Bekanntmachungen.

Schöps-Auktion.

Dienstag, den 27. September, Vormittags 10 Uhr, sollen auf der Schafmeißerei zu Klipphausen 80 Stück weiße Schöpfe meistbietend versteigert werden.

Bedingungen werden vor der Auktion bekannt gemacht.

Klipphausen.

Risse, Rittergutepächter.

Auktion.

Mittwoch, den 21. September, Mittags von 11 Uhr an, beabsichtige ich im Hof'schen Gasthose hier einen Theil der zu meinem Gute gehörigen Feld- und Weidengespargellen einzeln versteigern zu lassen.

Die Verkaufsbedingungen werden vor der Auktion bekannt gemacht, auch bin ich bereit, dieselben schon vorher mündlich mitzutheilen.

Raundorf, am 10. September 1881.

[9]

Friedrich August Voße, Gutsbesitzer.

Feld, Wiesen- und Gartenland,

27 Scheffel, zwischen Strehlen und Neuostra günstig gelegen, ist ganz oder theilweise zu verpachten oder zu verkaufen. Näheres in den Gemeindeämtern zu Rodritz, Strehlen und Neuostra, oder in Dresden, Kaiser Straße 4, 2. Etage.

[15]

Engl. Biscuits u. Cakes
Thee
Waffeln
Hastwig & Vogel
Chocoladen-Fabrik
Detail-Verkauf
Altmarkt 25, Dresden.
mit Vanille
Neue Chocolade



Oldenburger Milchvieh.

Am Sonnabend, den 24. Septbr., stelle einen Transport der besten hochtragenden Kühe u. Kalben in Meissen im Schlachthof zum Verkauf.

Kleinen bei Elsteth (Oldenburg).

R. Stege.



Ein Transport hochtragender Kühe und Kalben steht von heute, Dienstag, ab im Gasthof zu Gosselbaude zum Verkauf.

Edmund Beyer aus Raundorf

bei Kößchenbroda.

[28]



Von heute an steht wieder ein Transport hochtragender

Kühe u. Kalben,

auch solche, worunter die Kälber laugen, bei

Karl Wolf, Trachenberge Nr. 38.

Eine Wirthschaft

mit 13 Scheffel Areal, 2 Schuppen, totem und lebendem Inventar, gut eingebrachter Ernte, ausgangs- und herbergfrei, soll veränderungs- halber sofort verkauft werden. Auch können die Felder auf Wunsch mit Stroh getheilt werden. Näheres ist zu erfahren bei dem Besitzer in Großschirma bei Frieberg Nr. 102 a oder beim Pächtermeister Fickert in Freberg in Sachsen, äußere Bahnhofstraße.

[27]

Produktengeschäfts-Verkauf.

Ein gut gehendes Produktengeschäft, in der Mitte der Altstadt, ist wegen Uebernahme eines anderen Geschäfts billig zu verkaufen. Näheres Dresden, Sechtstraße Nr. 3, part.

[21]

Gutskauf-Gesuch.

Ein Landgut mit guten Feldern und Wiesen, ausgangs- und herbergfrei, welches sofort übergeben werden kann, wird bei 8 bis 8000 Lth. d. Baar Anzahlung sofort zu kaufen gesucht. Man bittet Offerten unter E. W. 8000 postlagernd Wils- druff zu senden, welche direkt an den Käufer gelangen.

[32]

Ein Gasthof

inmitten vieler nahegelegener Dörfer, mit neuen Gebäuden, der einzige im Orte und in der Umgegend, mit schönem Tausaß, 20 Scheffel guten Feldern und Wiesen, mit vollem Inventar, soll für 5800 Lth. gegen 1500—2000 Lth. Anzahlung verkauft werden. Eine Schmiederei, Stellmacherei, Handfleischerei u. ist nicht im Orte und könnte mit dem Gasthofbetriebe und der Landwirtschaft vortheilhaft verbunden werden. Besitzer verkauft anerkannt günstigem Unter- kommen halber. Näheres durch Bernhard Bräuer, Großenhain.

Verkauf.

Das Haus u. Gartengrundstück in Langebrück Nr. 113, gegenüber der Kirche, ist mit wenig Anzahlung sofort zu verkaufen. Dasselbe würde sich für einen Stellmacher oder für ein Handlungsgeschäft sehr gut eignen, da selbige im Orte fehlen. Näheres daselbst beim Besitzer.

[31]

Ein kleines Landgut, schön gelegen, mit 20 Scheffel, ausgangs- u. herbergfrei, veränderungs- halber sofort zu verkaufen. Das Nähere im Gasthof zu Schullwitz bei Pillnig.

[17]

Für Barbier und Friseur ist ein Laden mit Wohnung zu vermieten. Näh. Dresden, Schäferstr. 58 im Restau.

[17]

Gutskauf.

Ein Gut bis 15,000 Lth., in der Nähe Dresdens, wird zu kaufen gesucht. Vor mit genauer Beschreibung unter Nr. 100 postlagernd Kößchenbroda.

[33]

In der Arnold'schen Buchhandlung in Dresden, bei Louis Mosche in Reichen und in jeder Buchhandlung zu haben:

Praktisches Schachbüchlein.

Eine Anweisung, das Schachspiel regelrecht spielen zu lernen, mit 20 Schachspiel-Regeln und 12 interessanten Musterpartien. Von Breda. 8. Aufl. 1 Mark.

Ernst'sche Buchhandl. in Duedlinburg.

Schmiede Raiz!

Bestellungen auf Sack'sche Drill- maschinen werden angenommen und rasch ausgeführt und von mir aus portofrei geliefert.

G. Räther.

Lederfett,

bestes Wagenfett, Maschinenöl, Geschirr- u. Lederlack, schwedische Jagdstiefelschmiere, Huffett u. Salbe empfiehlt

Sermann Nach, Dresden, Altmarkt 10.

Nicht trübende

Liqueur-Essenzen

empfehlen mit Gebrauchsanweisung

Weigel & Zeeh,

Dresden, Marienstraße Nr. 26.

Echtes

Eau de Cologne,

Eau de Dresde.

Engl. Brausepulver,

Himbeersaft,

Provencr-Oel

empfecht

Sermann Nasche,

Dresden, Freiburger Platz 11.

Böhmische Butter,

im Ganzen und Einzelnen, billig bei

Johannes Dorschan,

Dresden, Freiburger Platz Nr. 25.

Für Schuhmacher.

Eine Maschine, ausgehend (neu), sowie Handwerkszeug billig zu verkaufen: Dresden, Sechtstraße 46, 1.

Eine eiserne Geld-Kassette,

aus der Neustadt-Dresdener Kirche, bin ich beauftragt für 35 Mark zu verkaufen. Alwin Lang, Dresden, Bauhner Straße 67.

Zucht-Kühe,

hochtragend und mit Kälbern, sind zu verkaufen im Gasthof zu Schullwitz.

Friedr. Werner.

Zuchtvieh-Verkauf.

Von heute an steht ein frischer Transport hochtragender Kühe und solche mit Kälbern zum Verkauf bei G. Bräunert, Gitterstr.

== Aepfel ==

größere Posten und billig werden baldigst zu kaufen gesucht. Offerten erbeten unter Apf. 5771 an Rudolf Woffe in Dresden, Altmarkt 4.

[45]

Achtung!

Gesunde Schlachtpferde werden jederzeit zu allerhöchsten Preisen gekauft in der Köschlächterei Hechtstraße Nr. 30 in Dresden.

Louis Bernhardt.

Eine Schneiderin, geschmackvoll arbeitend, sucht bei billigster Preisberechnung noch mehr Beschäftigung auf Stufe in und außerhalb Dresdens. Näheres Dresden, Sachsenallee, a. d. Albertstraße Nr. 5, 4. Et. oder Alaunstr. 90, pt.

Butter-Gesuch.

Suche noch mehr regelmäßige Lieferanten für gute Butter bei sofortiger Kassa. Direkter Bezug vom Gute bevorzugt.

A. Köhler,

Dresden, Waisenhausstraße 30.

Ein Milchhändler

für 50 Liter täglich wird gesucht: Leuben bei Niederfeld, Gut Nr. 14.

[35]

Woißt-Gesuch.

Ein in der Landwirtschaft erfahrener, mit guten Zeugnissen versehenen, unverheirateten Woißt findet zum 1. eventuell 15. Oktober Stellung auf einem Rittergute. Offerten sind zu richten sub T. A. 916 an Haasenstein & Bogler in Dresden.

Als

Wirthschafterin

oder Verkäuferin bei Fleischer, Bäcker oder Restaurateur sucht eine Fleischerstochter Stelle. Es stehen über 10 Jahre Dienstzeit die besten Zeugnisse zur Seite. Näheres Dresden, Weitegasse 8, im Produktengeschäft.

Ein junger Mensch,

19 Jahre alt, gelernter Fleischer, sucht Stellung als Gehilfe oder Hausknecht in einem Gasthose, wo Schlächterei betrieben wird. Gute Atteste stehen zur Seite. Werthe Adressen bittet man postlagernd H. F. Woborn niedereulegen. Antret kann sofort erfolgen.

[16]

2 bis 3 Scheffeldrescher

werden auf dauernd sofort gesucht: Pennrich, Gut Nr. 13.

[26]

Mittheilung Nachrichten.

Vodwig, geboren: Ein Sohn: Dem Milchhändler E. S. Schöne in Widern; Lagerh. Binkler in Lodwig; Danbarb Kaiser in Widern; Maurer u. Hansel, Friedland in Lodwig; Lagerh. J. C. A. Leemann das.; Maurer G. E. Zimmer in Widern; Lagerh. R. Wierich in Lodwig; Oekonom. J. P. R. Römer das.; Eine Tochter: Sattlergehilfen Bach das.; Schuhmacher J. W. Seidel das.; Maurer G. E. Rubig das.; Maurer R. W. W. das.; Vater R. E. Schädel das.; Bierschütter E. A. E. Drath das.; Danbarb E. D. Mahner das.; Danbarb G. W. Thomas das.; Maurer G. D. Gansauge das.; Getraut: Dienstknecht u. E. Bohrt das. mit J. E. Richter das.; Lagerh. J. W. Zimmermann in Widern mit W. D. Müller das.; Zimmermann E. R. Grabs in Widern mit E. E. Hoffe in Lodwig; Müller J. E. Schäfer das. mit G. E. Dehmann das.; Gestorden: Konditor Adel das. eine T. (1 J. 3 M.); Architekt R. E. Weigand das. (35 J. 6 M. 5 T.); Maurer und Hausb. Maurer das. ein S. (7 M.); Fr. J. E. verw. Leibig das. (69 J. 1 M. 3 T.); Schneider E. E. Groß das. eine T. (4 M. 12 T.); Vater W. S. Keller das. eine T. (3 M. 19 T.); Schmiedegeselle O. D. Schroder das. eine T. (23. 10 M. 11 T.); Sattler J. E. R. R. das. eine T. (6 M. 25 T.); Schneider A. J. Leake das. (56 J. 3 M. 12 T.); Weniere Heilwein E. Postlag auf Schloß Lodwig (7 J. 2 M. 12 T.).